

Praktikumsbericht

Praktikum in der Konzertdramaturgie des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin

1. Einleitung

Durch mein Studium der Musikwissenschaft und der Skandinavistik war mir schon seit längerem klar, dass ich gerne später damit in die Theaterbranche möchte. Nach einigem Nachdenken und Recherchieren kam ich zu dem Entschluss, dass ich wohl in der Dramaturgie bzw. Disposition am besten aufgehoben wäre und das lernen würde, was mich weiter bringt und mir vor allem Spaß macht.

So bewarb ich mich spontan bei einigen großen Häusern, vor allem in Berlin (der Theaterstadt überhaupt) und in Nordrhein-Westfalen.

Ungünstig war, dass diese Häuser entweder gar nicht oder negativ reagierten, oder mindestens eine Dauer von 6 Monaten, in der das Praktikum dann allerdings bezahlt wurde, forderten.

Eines Abends fragte ich dann per e-Mail alle möglichen Theater in ganz Deutschland für ein Praktikum an. Nicht einmal 5 Minuten später bekam ich dann auch die erste Antwort: das Staatstheater Schwerin war regelrecht begeistert und teilte mir mit, dass sie sehr gut jegliche Art der Unterstützung gebrauchen könnten.

Nach weiteren e-Mails mit der Konzertdramaturgin, welche gleichzeitig auch Chefdisponentin sowie persönliche Referentin des Generalintendanten ist, und einer versandten Bewerbungsmappe meinerseits, einigten wir uns schnell auf einen Termin zum Kennenlerngespräch.

Das Kennenlerngespräch fand im März (also in den Semesterferien) morgens um 11 Uhr statt.

Nachdem ich mich beim Pförtner angemeldet hatte, wurde ich auch sogleich von der Konzertdramaturgin, Frau Dr. L. abgeholt und ins Arbeitszimmer geführt. Bei einem Kaffee erzählte ich dir dann ausgiebig von meinem Studium und dem Anliegen ein Praktikum zu absolvieren.

Da man einen Zeitraum von 6-8 Wochen meist nur in den Semesterferien absolvieren kann, ohne dass sich das Studium verzögert, einigten wir uns darauf, dass ich nach der Theaterpause, also am 1. September, 6 Wochen im Bereich der Konzertdramaturgie arbeiten dürfe.

Mit einer Praktikumsvereinbarung erklärte ich mich damit einverstanden, dass meine Arbeitszeit 8 Stunden betrug, ich dafür aber leider nicht vergütet wurde. Allerdings erhielt ich in den 6 Wochen die Gelegenheit mir alle abendlichen Vorstellungen kostenlos anzuschauen.

Die Konzertdramaturgie befindet sich in den Räumlichkeiten des Künstlerischen Betriebsbüros (KBB) und arbeitet somit eng mit den Anliegen der Disposition zusammen. Außer mir und Frau Dr. L., die jedoch noch anderweitige Verpflichtung hat, gab es keinen in der Konzertdramaturgie. Im KBB teilten sich zwei Kollegen im Schichtdienst die anfallende Arbeit, so dass ich dort immer einen freien Platz zum Arbeiten hatte.

Bevor ich nun berichte, wie mein Praktikum in den 6 Wochen verlief, möchte ich kurz erläutern, was ein Konzertdramaturg eigentlich zu tun hat.

Im Wesentlichen bereitet er Programmhefte für die Sinfonie- oder Sonderkonzerte vor, recherchiert musikwissenschaftlich in verschiedenen Bibliotheken und stellt seine Ergebnisse schließlich anhand von Einführungstexten oder auch Einführungsveranstaltungen publikumsgemäß vor.

Des Weiteren stellt er auch in Einführungsveranstaltungen, kurz vor dem Konzert, die Werke vor, die anschließend zu hören sind, untermalt dies mit Ausschnitten, der Rezeption des Werks oder kleinen Anekdoten.

2. Hauptteil

Ich konnte während der 6 Wochen am Mecklenburgischen Staatstheater nicht nur einen Einblick in das Berufsfeld des Konzertdramaturgen gewinnen, sondern darüber hinaus aus Anliegen der Disposition und des KBB kennenlernen.

Mehr oder weniger war es so, dass ich zu Beginn schon in das sprichwörtlich „kalte Wasser“ geworfen wurde, indem mit Frau Dr. L. den Spielplan der Konzerte vorlegte und sagte: „Sammele doch mal Material, wenn du für manche Stücke keines findest, dann probiere dich daran, selbst einen nicht zu wissenschaftlichen Text zu verfassen, immerhin haben wir es hier mit Zuhörern zu tun, die genießen und keine wissenschaftliche Abhandlung lesen wollen. Dennoch sollen sie in das Werk eingeführt werden.“

Als Konzertdramaturg sollte man also gewohnt sein, selbstständig zu arbeiten und einen Blick dafür bekommen, wo man a) schnell Material sammelt, b) in Kürze etwas nachschlagen kann und c) es publikumsgemäß verpacken, ohne, dass es ins Kitschige oder Komische abdriftet.

Es dauerte etwa 2 Wochen, bis ich mich in diese täglichen Anforderungen eingearbeitet hatte. Während ich mich zu Anfang leicht überfordert fühlte, da ich zwar alles auf dem PC in einen Ordner speicherte, was ich erarbeitet hatte, es mir aber so vorkam, dass es nie kontrolliert wurde, gewöhnte ich mich im Laufe der Zeit daran. Frau Dr. L. stand für Fragen meinerseits jederzeit zur Verfügung und schaute sich mein Wochenpensum am Wochenende an. Montags morgens gab es dann immer ein Gespräch, indem mir sie mir mitteilte, was gut ist und was noch verbessert werden könne. Zu meinem Erstaunen, waren aber viele Texte dienlich, die nachher sogar auch mit meinem Namen (wenn ich diesen Text verfasst hatte), im Programmheft des Konzerts abgedruckt wurden.

Die Bedingungen zum Arbeiten waren gut: ich hatte durch den Schichtdienst der anderen beiden Kollegen im KBB immer einen freien Computer zur Hand, konnte Mittagspausen einlegen, wann ich wollte und falls einmal alle 2 Computer besetzt waren, hatte ich immer noch die Möglichkeit zur der etwas außerhalb liegenden Bibliothek zu fahren, um zu recherchieren.

Darüber hinaus, konnte ich mit Frau Dr. L. bei sogenannten „historischen Theaterführungen“, indem ich das Haus immer besser kennenlernte mitgehen, oder mir Generalproben und Wiederaufnahmeproben von allen Stücken, die auf den Spielplan standen, ansehen. Auch erhielt ich die Möglichkeit, zweimal an sogenannten Konzeptionsproben von den Dramaturgen des Schauspiels teilzunehmen. Dies war besonders interessant, weil man dort sehen konnte, was überhaupt erforderlich ist um ein Stück auf die Bühne zu bringen.

Weiterhin konnte ich auch Einblicke in die Disposition gewinnen, in der ich durch Frau Dr. L. immer öfter gebeten wurde, die Spielpläne des kommenden Monats Korrektur zu lesen, oder für die Zeitschrift „Impuls“, welche alle 3 Monate kostenlos im Theater ausliegt, kleine Texte für die kommenden Premieren zu verfassen.

Meistens blieb ich sogar immer eine Stunde länger als ausgemacht, da ich ungern zu erledigende Dinge mit in den nächsten Tag nehme. Dies geschah immer dann, wenn ich unbedingt einen Text für das Programmheft noch fertig schreiben wollte, weil mir in dieser Sekunde sehr viele Ideen im Kopf rumschwirrten, die ich nicht fallen lassen wollte. Die längere Arbeitszeit wurde mir nie zum Vorwurf gemacht, stattdessen wurde mir meist der Schlüssel anvertraut, den ich nach der Arbeit wieder zur Pforte bringen sollte, oder man bot mir an, am nächsten morgen einfach eine Stunde später zu kommen. Dies habe

ich jedoch nie gemacht, da ich von Natur aus stets pünktlich bin und nicht wollte, dass Frau Dr. L. denken könnte, ich würde dieses Angebot ausnutzen.

3. Fazit

Ich hätte nie gedacht, dass ich in diesem Praktikum so viel lernen würde und vor allem so selbstständig arbeiten durfte. Zwar hatte ich nicht erwartet, Kaffee zu kochen oder Kopien zu fertigen, dennoch dachte ich nicht daran, dass mir soviel zugetraut wurde. Immerhin muss man bedenken, dass man durch das Studium der Geisteswissenschaften fast gar keine praktische Erfahrung mitbringt.

Da ich ein sehr kontaktfreudiger Mensch bin, fiel es mir auch nicht schwer, fundierte Auskunft zu geben, wenn z.B. ein Schauspieler ins KBB kam und eine Frage hatte. So hatte ich nicht nur meine Arbeit zu erledigen, sondern darüber hinaus auch jeden Tag Kontakt mit Darstellern oder dem launigen Direktor des Schauspiels, welcher ein gutes Beispiel dafür war, wie man sich stets freundlich verhält und einen kühlen Kopf, auch in Stresssituationen, bewahrt.

Das Praktikum hat sehr viel Spass gemacht und hat mich darin bestärkt, nicht nur weitere Praktika im Theaterbereich zu absolvieren, sondern auch das Ziel gefördert, meinen Master im Studiengang „Musiktheaterwissenschaft“ zu absolvieren. Die Arbeitsatmosphäre war jederzeit gut und das Miteinander stets sachlich, aber dennoch freundlich, sodass auch oft viel Zeit blieb, miteinander zu lachen oder anregende Gespräche über die vergangene Abendvorstellung zu führen. Die durch das Studium erworbenen „soft skills“ wie etwa Flexibilität, Leitungsbereitschaft, Engagement oder Pünktlichkeit, konnte ich im Praktikum fast jeden Tag unter Beweis stellen. Das erworbene Wissen in den 6 Wochen hat mir sogar mehr gebracht, als einige Studiensemester. Man konnte in den Recherchen nicht nur Dinge vertiefen, sondern auch so viele schöne Werke entdecken, die nie auf dem Studienplan gestanden hätten. Gefreut hat mich weiterhin, dass mir angeboten wurde, jederzeit an dieses Theater zurückkehren zu können, sei es durch Vorstellungen (in denen ich die Karten weiterhin kostenlos bekomme), oder in ein paar Jahren vielleicht sogar als Arbeitskraft. Abschließend kann ich sagen, dass mir das Praktikum am Schweriner Staatstheater nicht nur Spass gemacht hat, sondern mich für meine Zukunftspläne bestärkt hat. Es hat mir richtig gut getan, am Ende eines Tages zu sehen, was ich geleistet habe. Diesen Vorgang kann man im Studium, z.B. an Hausarbeiten nicht so leicht nachvollziehen. Für jeden, der sich für den Bereich Kultur oder Theater interessiert, kann ich dieses Haus nur wärmstens empfehlen.